

Veröffentlicht in: Blickpunkt Zukunft, Ausg. 69, 40. Jg. (Aug. 2020), S. 9 - 13.

Michael Pleister

**Digitalisierung und künstliche Intelligenz: Was bringt die
Zukunft?**

Pessimismus, Hoffnung - Skepsis: eine Verlautbarung

Wird unser Alltag bald vollständig digitalisiert? Werden unsere Gedanken und Empfindungen in naher Zukunft per Hirnscan für unsere Umgebung lesbar sein? Und kommunizieren wir dann über elektronische Körperimplantate mit unserer Umwelt? Damit ist zweifellos zu rechnen. (Slavoj Žižek)

Kinder und Kindeskindern werden es vermutlich schwer haben, wenn Leben und Überleben, was die Zukunft angeht, ins Blickfeld geraten und schließlich realen Zuschnitt gewinnen!

Mit den folgenden, zugegebenermaßen lediglich knappen Darlegungen zu der in der Überschrift gestellten Frage sowie implizit zu dem im Eingangssatz angedeuteten Sachverhalt wird kein dezidiert wissenschaftlicher Diskurs, ein solcher auch nicht in inhaltlich-quantitativer Begrenzung zur Geltung gebracht, wenngleich die Ausführungen, was Sprachgestus und Gegenstandsbezug angeht, sich selbstverständlich sachorientiert, dabei aber im Wesentlichen unpräzise darbieten. Es geht um die Präsentation einiger Aspekte und Einsichten, die von dem hier in Rede stehenden Thema implizit vorgegeben werden, es geht um Ausführungen nicht nur in Form einer kleinen, gewissermaßen urteilsfreien Zusammenfassung, sozusagen in der Art eines Konspekts, sondern durchaus entschieden aus der Perspektive von Kritik und Problemorientierung, ggf. auch in provokativer Absicht. Dabei erheben die folgenden Gedanken weder Anspruch auf Originalität noch auf Novität; der kurze Aufsatz könnte aber dazu beitragen, dass gerade kritisch zu wertende Gesichtspunkte im Zusammenhang der Digitalisierung sich noch stärker im Bewusstsein mancher Gesellschaftsmitglieder zur Geltung bringen, soweit ein solches Ansinnen auch mit einer recht kurzen Darbietung wie der vorliegenden und darüber hinaus unter der Bedingung möglich ist, dass hier im Sinne von Literaturbelegen lediglich auf einzelne Online-Artikel zurückgegriffen wird, die im Zeitraum von 2014 bis 2018 erschienen und in ihrem Duktus sehr wohl wegweisend sind. In konziser Darstellung geben die im Folgenden zur Anschauung gebrachten Argumente in etwa Einblick in den derzeitigen Stand, beileibe nicht in den Umfang der kritisch zu führenden Diskussion, was zentrale Aspekte im Kontext des Themas „Auswirkungen digitaler Technologie, in Sonderheit künstlicher Intelligenz auf Mensch und Gesellschaft“ angeht.

Vermutlich wird jeder, der sich – gleichgültig, ob bewusst oder auch nur eher intuitiv - als Vertreter einer auf Rationalität und Aufklärung basierenden Wahrnehmung sowie Einschätzung von Gesellschaft und Individuum versteht, von den Möglichkeiten sozialer Veränderungen emanzipatorischen Zuschnitts durchaus weiterhin überzeugt sein, wiewohl besorgniserregende Wandlungen unmissverständlich zur Kenntnis zu nehmen sind, nämlich Umbrüche, die weit in die Zukunft weisen, die von entsprechenden Prozessen in der Vergangenheit, auch von Verwerfungen früherer Zeiten sich fundamental zu unterscheiden einen ernstzunehmenden Eindruck vermitteln: Der Mensch wird

zukünftig ebenso befähigt wie auch gewillt sein, sich seiner biologischen „Hülle“ allmählich zu entledigen. Er wird damit Entwicklungen anstoßen, die im Zuge ihrer Eigendynamik - gesteuert durch künstliche Intelligenz – in letzter Konsequenz auch vor der Vernichtung ihres Urhebers, nämlich des Menschen selbst, möglicherweise nicht zurückschrecken. Die Unterdrückung, Malträtierung, Bedrohung, Bekämpfung, im Extremfall Auslöschung des Menschen, umgangssprachlich als Horrorvision zu bezeichnen, all dies könnte – wie gesagt - von einer künstlichen Intelligenz ausgehen, die dem Homo sapiens im Endeffekt gegenübersteht, die von ihm inauguriert wurde, sich von ihm aber in längerer zeitlicher Dimension mittels eigendynamischer Prozesse emanzipiert und dabei enorme Gefährdungspotentiale entwickelt hat.

Dass sich im Hinblick auf künstliche Intelligenz zumindest tiefgreifende Umbrüche abzeichnen, lässt sich, um nur das folgende Beispiel zu nennen, den entsprechenden Textstellen entnehmen, die in einem von dem österreichischen Philosophen Peter Strasser aufgesetzten Gastkommentar der „Neuen Zürcher Zeitung“ unter der Überschrift „Das autonome Leben in einer freien Gesellschaft könnte dereinst Geschichte sein“ vom 06.01.2018 online nachzulesen sind:

Die rasante Entwicklung digitaler Technologien lässt die alten humanistischen Konzepte von Willensfreiheit, Geist und Selbstfindung immer mehr verblassen.

Bruce Mazlish, damals Professor am Massachusetts Institute of Technology (MIT), publizierte 1993 sein Buch «The Fourth Discontinuity». Zu den drei grossen «Kränkungen» – der Mensch ist nicht der Mittelpunkt des Universums, er stammt vom «Affen» ab und wird vom Unbewussten dirigiert – sollte laut Mazlish eine vierte kommen: Die nahe Zukunft werde zeigen, dass wir in die Epoche des Cyborgs hineinwachsen, der unauflösbaren Verschmelzung von Mensch und Maschine. Dabei werde der Computer immer mehr Funktionen des humanen Geistes übernehmen. (<https://www.nzz.ch/meinung/wenn-wir-anden-daten-zappeln-die-digitale-welt-frisst-ihre-kinder-ld.1332978>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Eine weitere Einschätzung, die in etwa auf gleicher Linie liegt, findet sich in dem Artikel „Das Ende der Menschlichkeit“ von Slavoj Žižek in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 23.08.2017:

Wird unser Alltag bald vollständig digitalisiert? Werden unsere Gedanken und Empfindungen in naher Zukunft per Hirnscan für unsere Umgebung lesbar sein? Und kommunizieren wir dann über elektronische Körperimplantate mit unserer Umwelt? Damit ist zweifellos zu rechnen.

(<https://www.nzz.ch/feuilleton/digitalisierung-das-ende-der-menschlichkeit-ld.1312112>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Noch unmissverständlicher in der Wortwahl, wenn auch inhaltlich sowie formal eher am Rande von Information und Darlegung, wird auf Kritik an künstlicher Intelligenz (KI) in einem Artikel mit der Überschrift „Wie Google in Zürich Computern das Denken beibringt“ von Marco Metzler in der „Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag“ vom 17.08.2016 hingewiesen:

KI hat prominente Warner hervorgebracht. Der Physiker Stephen Hawking sprach davon, dass sie das Ende der Menschheit einleiten könne. Ähnliche Befürchtungen äusserte Tesla- und SpaceX-Gründer Elon Musk. Er sagte, die Entwicklung von KI gehe derzeit viel schneller voran als erwartet. «Wir werden abgehängt. Der Mensch wird im Vergleich zu Computern auf dem Niveau von Haustieren sein», sagte Musk.

Harvard-Philosoph Nick Bostrom mahnt im Buch «Superintelligenz», dass die Menschheit dereinst [die Kontrolle über eine übermenschliche KI verlieren könnte](#). Es brauche einen Abschaltknopf, um zu verhindern, dass aus Science-Fiction eine sich selbst erfüllende Prophezeiung wird.

(<https://nzzas.nzz.ch/wirtschaft/kuenstliche-intelligenz-emmanuel-mogenet-wie-google-in-zuerich-computern-denken-beibringt-ld.145029>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Wir vertrauen - vielleicht ein wenig naiv - auf die Humanität, auf die Gegenwehr des Menschen, wir verlassen uns auf die Klugen, vor allem diejenigen, die es gut meinen, oder, um es prinzipieller auszudrücken, auf die Willensleistung des Menschen schlechthin, die Apokalypse, wie sie der eingangs angesprochenen Prophezeiung direkt, sodann den zitierten Textstellen aus dem Internet gewissermaßen perspektivisch innewohnt, zu verhindern. Das heißt, um es noch einmal mit anderen Worten zu formulieren, wir vertrauen, so wäre wohl die relative Gelassenheit eines Großteils der Bevölkerung hinsichtlich der angesprochenen Problematik zu interpretieren, auf den Selbsterhaltungstrieb und den damit verbundenen Willen des Menschen – hier dürften sich die sogenannten Eliten in besonderem Maße angesprochen fühlen - , für alle Zeiten zu unterbinden, dass digitale, letztlich durch künstliche Intelligenz gesteuerte Prozesse in zukünftig weit fortgeschrittener Eigendynamik die Erdbewohner mit diversen Gefährdungen, mit partieller ebenso wie mit globaler Vernichtung bedrohen, die Auslöschung von Menschen, gar der menschlichen Population insgesamt womöglich in endzeitlicher Perspektive auch zu realisieren in der Lage sein werden. Gleichwohl: Die sich dem Negativen, den Gefahren, den Sorgen, den Ängsten des Menschen zuwendenden Gedanken drängen sich zu Recht immer wieder auf, zumal die Entwicklung der Welt Aufmerksamkeit, Umsicht, Sensibilität angesichts durchaus realistischer Gefahren erfordert. Die Zukunft dürfte düster aussehen, denn die Widerstandsfähigkeit des Menschen gegen Entwicklungen, die in der Regel Effektivität, Zeitersparnis, materiellen Gewinn, überhaupt Vorteile vielfacher Art - all dies im Sinne eines „digitalisierten Fortschritts“ - versprechen, ist erfahrungsgemäß schwach ausgebildet. Ein Qualitätszuwachs hier auf spezifisch technologischem Gebiet und damit ein Begriff von Fortschritt, der im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs noch nicht hinreichend differenziert wahrgenommen und beurteilt wird, vielmehr einseitig konnotiert mit Träumen von Lebenserleichterung, Arbeitsentlastung und Wohlfahrt ins Bewusstsein der Menschen, genauer gesagt der Konsumenten, zumeist über Werbung „katapultiert“ wird, ein Fortschrittsbegriff, der sich im Kontext der ihn umrankenden Reflexionen und Fachgespräche gegenüber Furcht und Sorgen „kritischer Geister“ bezüglich Zukunftsperspektiven in der Regel als überaus erhaben präsentiert, wenn es einmal ein wenig anthropomorph so ausgedrückt werden darf, ein solcher Fortschritt wird, wenn er keine Einhegung findet, negative Konsequenzen zeitigen. Er wird in „bodenständig-realistischer“

Perspektive, gerade dadurch, dass viele eher einfache berufliche Tätigkeiten eben nicht mehr von Personen, sondern durch digital funktionierende Gerätschaften wahrgenommen werden, mindestens zu grandioser Beschäftigungslosigkeit führen, darüber hinausgehend gesellschaftsstrukturell eine sich total nach außen, vor allem gegenüber dem Menschen abschließende technologiegesättigte Systemwelt im Gegensatz zu einer wünschenswerterweise nicht entfremdeten Lebenswelt zur Folge haben. Dabei mögen politische Bewegungen in Richtung Extremismus bedauerlicherweise an Zuspruch gewinnen, soziale wie politische Verwerfungen und Turbulenzen, die ggf. aus Ohnmachtsgefühlen des Einzelnen und seiner Einflusslosigkeit aufgrund vielfacher Beherrschung menschlicher Arbeits- und Wirkungsfelder durch weitgehend undurchschaubare Systemmechanismen auf digitaler Basis resultieren, Unwägbarkeiten und Beschwerden – wie erwähnt - mögen bekanntermaßen überhaupt längerfristige Belastungen der menschlichen Gesellschaft darstellen. Der derzeit gelegentlich von Schlichtheit geprägte Diskurs zur Digitalisierung „auf der ganzen Linie“, ein Diskurs, der in der Öffentlichkeit, gerade in politischen Verlautbarungen, keinesfalls besonders explizit kritische Aspekte zum Tragen kommen lässt, da dies mit den Vorstellungen und Interessen mancher Eliten und Herrschaftsträger kaum zu vereinbaren wäre, auch mit Systemzwängen im Zusammenhang steht, trägt zu der hier skizzierten, überaus skeptisch gesehenen Entwicklung, die in der künstlichen Intelligenz Weg und Ziel menschlichen Daseins gleichermaßen erkennt, in erheblichem Maße bei. Letztlich geht es, wie sich beobachten lässt, um einen Fortschritt, der den Menschen schon jetzt mehr oder weniger einer Umwelt ausliefert, die z.T. durch anonymisierte Austauschbeziehungen gekennzeichnet ist, in der persönliche Kontakte von Mensch zu Mensch reduziert werden; es geht um einen Fortschritt, der sich in der Genese seines Spätstadiums als entsinnlicht, geradezu entmenschlicht entpuppt und dessen Entfremdungspotential, das in der industriellen Welt schon ein hohes Maß an Wirksamkeit erreicht hat, in der digitalisierten, durch künstliche Intelligenz gesteuerten Welt einen neuen, vielleicht letztmöglichen Höhepunkt erhalten wird.

Im Übrigen tritt hier ein auf technologischen Fortschritt bezogener spezifischer Sachverhalt zutage, der sich bekanntermaßen von anderen ähnlich gelagerten Erscheinungsformen qualitativ-quantitativer Progression im Bereich von Leben und Gesellschaft wohl in der spezifischen Thematik, jedoch in Verlauf und

Kontinuität nicht sonderlich unterscheidet: Zumeist gewinnt eine Entwicklung in ihrer Realisierung von Verbesserungen, Verfeinerungen, Ausdifferenzierungen, Subtilitäts- wie Komplexitätsgewinn, in fortschreitendem Zuwachs an Nähe – vielleicht auch nur an vermeintlicher Nähe - zur Perfektion, in ihrer Kontinuität im Streben nach „Vollendung“ eine Unausweichlichkeit und Unumkehrbarkeit, aus der auszubrechen offensichtlich unmöglich erscheint. Systemzwänge gehen hier bekanntlich zu Werke, Zwänge, zu deren Entstehung im vorliegenden Fall die Digitalisierung durchaus beigetragen hat – und Ähnliches ist im Hinblick auf andere gesellschaftliche Prozesse zu konstatieren, Ähnliches in Struktur und Ablauf mit der Konsequenz, dass auch dort von Zwängen gesprochen werden kann, denen zu entrinnen wohl kaum Chancen bestehen. So zeichnet sich auch im folgenden sozialpolitischen, gleichwohl technologisch determinierten Beispiel, d.h. in dem möglicherweise zukünftig nicht nur in Staaten autoritären bis totalitären Zuschnitts Anwendung findenden, auf Effizienz zielenden Bonus-Malus-System, das auf der Basis von Überwachungskameras sowie einer lückenlosen Speicherung personenbezogener Daten funktioniert, in Vorgang und Verlauf seiner Wirkungsweise eine Tendenz zu einer ebenso technologischen wie auch verwaltungsrelevanten Perfektion ab; das Bestreben nach Vollendung wird vermutlich die Weiterentwicklung so gut wie jeder menschlichen Errungenschaft - wenn auch vorzugsweise technologischer Art - kennzeichnen. Abhängig davon, um welchen Sachzusammenhang es sich in dieser Hinsicht handelt, können Vorgänge auf dem Gebiet zumeist in Entfaltung sowie Ausbau stehender digital gesteuerter Erfindungen und Entdeckungen für die Menschen durchaus negative Erfahrungen, Depravation und Deprivation gleichermaßen, um es ein wenig zugespitzt auszudrücken, zur Folge haben. Unter einem System dispers bis ubiquitär installierter digitaler Kameras zur Überwachung von Menschen im Hinblick auf ihre Botmäßigkeit beispielsweise verschlechtert sich, was den Gesichtspunkt der Humanität anbelangt – jedenfalls gemessen an universellen Menschenrechten -, über den als unerträglich zu bezeichnenden Zwang einer den Individuen stets abverlangten Wahrung von Verhaltenskonformität, über einen Zwang, wie er mit dem erwähnten Bonus-Malus-System verbunden ist, die Lebensqualität vielleicht nicht aller, aber wohl doch mancher, wahrscheinlich eher vieler Menschen, die sich in ihren Freiheitsrechten sowie Möglichkeiten der Persönlichkeitsentfaltung erheblich eingeschränkt fühlen, selbst wenn sie es aufgrund antrainierter „Verhaltensstromlinienförmigkeit“

unter den Bedingungen eines autoritären politischen Systems weder zugeben wollen noch dürfen. Es geht – wie gesagt – wenn die Struktur von Verlaufsprozessen der hier skizzierten Art in Augenschein genommen wird, letztlich um eine keinesfalls unbekannte, vor allem in ihren Konsequenzen gesellschaftliche Verhältnisse und Gegebenheiten betreffende Diskrepanz: technisch-technologische Weiterentwicklung, gar Perfektion hier, menschliche Disziplinierung und Repression da, es geht um einen Zwiespalt, für den in Geschichte und Gegenwart durchaus manches bekannte Beispiel zu nennen wäre. Mit Bezug auf ein zu erwartendes Bonus-Malus-System heißt es in den Einlassungen Peter Strassers:

Was früher der schwarzen Science-Fiction vorbehalten war, ist heute im Begriff, realpolitisch umgesetzt zu werden. Chinas neue Führung hat angekündigt, ein Bonus-Malus-System einzuführen. Durch das Sammeln von Bonuspunkten wird es möglich, sozial aufzusteigen, in bessere Lebensverhältnisse einzutreten. Demgegenüber muss der Abweichende im Extremfall damit rechnen, kein Einkommen zu haben, keine Wohnung zu erhalten und seine Familie dem Elend preiszugeben. (Peter Strasser, s. oben, <https://www.nzz.ch/meinung/wenn-wir-an-den-daten-zappeln-die-digitale-welt-frisst-ihre-kinder-ld.1332978>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Und welche Schlussfolgerungen dürften sich ergeben?

Auf jeden Fall erweist es sich als notwendig, den Prozess der Digitalisierung bis hin zur künstlichen Intelligenz mit kritischen Reflexionen zu begleiten, nicht zuletzt, um ggf. für manche gesellschaftlichen Bezugfelder Alternativen zu entwickeln. Im Bereich des Bildungswesens dürfte es auch im Zeitalter der Digitalisierung weiterhin darum gehen, Menschen mit Diskursfähigkeit, auch mit Reflexionen zu deren Notwendigkeit vertraut zu machen, sie überdies erkennen zu lassen, dass es im Kontext gesellschaftlicher Perspektiven und Realisierungsmöglichkeiten durchaus dominante Interessen, Wünsche und Absichten gibt, die schnell zu gesellschaftlichen Imperativen avancieren und sich dabei als Statthalter gesamtgesellschaftlicher Interessen – je nachdem, zu Recht oder auch unrechtmäßig - präsentieren. Hier sind Schulwesen und Uni-

versität gefordert, sozialkritischen Diskursen im Unterrichtsalltag bzw. in Forschung und Lehre hinreichend Raum zu verschaffen. Es geht letztlich nicht darum, die Digitalisierung schlichtweg zu verteufeln; es wird sich vielmehr als geboten erweisen, sie in den Gesamtrahmen der Gesellschaft sinnvoll zu integrieren - aber in der Argumentation viel weniger „legitimistisch“ und affirmativ, als das heute der Fall ist -, sie für Modifikationen offenzuhalten, sie zu begrenzen, wo es sein muss, sie beispielsweise einzuschränken für Situationen, in denen Datenmissbrauch und Gefährdungen lauern, sie letztlich nicht euphorisch wie zumeist derzeit, eher behutsam sowie kritisch-argumentativ mit den Obliegenheiten der Welt zu verbinden, auch wenn sich dieser Vorschlag recht klischeehaft ausnimmt, schließlich bei allen „Handhabungen“ auf jeden Fall ungerechtfertigten Herrschaftsansprüchen Schranken aufzuzeigen. Schon jetzt vollzieht sich Herrschaft weniger direkt durch „Imperatoren“, vor allem wird sie - wie bereits angedeutet - durch sich verselbstständigende Systemimperative ausgeübt, hinter denen letztlich insbesondere ökonomische Machthaber und Eliten stehen, „noch“, wie als Adverb im Hinblick auf eine total digitalisierte, „entmenschlichte“ Welt der Zukunft zu ergänzen wäre. In welcher Weise mit Systemimperativen umzugehen ist, ggf. ihre beabsichtigte Missachtung, u.U. Widerstand gegen sie jeweils zu beurteilen sind, hier handelt es sich um Fragen für Gegenwart und Zukunft, die im Lichte spezifischer Lebensumstände, vor allem in Anbetracht politischer Verhältnisse, dabei nach Maßgabe allgemein anerkannter ethischer Prinzipien – man denke an Menschenrechte - zu beantworten sind. Weiterführend wäre unter Hinweis auf flächendeckende Überwachung durch Gesichtserkennungskameras, Auswertung datengenerierter Persönlichkeitsprofile und ein möglicherweise damit verbundenes Sanktionssystem Folgendes in Erfahrung zu bringen:

Was passiert, wenn ein Bürger alle Bonuspunkte aufgebraucht hat? Darüber schweigt Chinas Führung vorerst; auch darüber, was mit jenen passieren soll, denen von den Computern keine Zukunftschancen bescheinigt werden. Einweisung in Kolonien für Minderwertige? Präventive Abschliessung in Arbeitslagern? Auslöschung? (Peter Strasser, s. oben, <https://www.nzz.ch/meinung/wenn-wir-an-den-daten-zappeln-die-digitale-welt-frisst-ihre-kinder-ld.1332978>, letzter Abruf: 03.01.2020)

In seinem in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 01.07.2017 veröffentlichten Text „Wenn Maschinen intelligenter werden als Menschen“ erwähnt der Autor Matthias Sander in aller Kürze „Arbeit“ und „Gesellschaft“ sowie „Bildungspolitik“ und rekurriert dabei auf den Ethiker Peter Kirchschräger, der an der theologischen Fakultät der Universität Luzern und an der amerikanischen Yale-Universität forscht. Die beiden von Matthias Sander unter Bezugnahme auf Kirchschräger im folgenden Text zuerst aufgeworfenen Fragen dürften zukunftssträchtig sein, ohne hier gleich beantwortet werden zu können. Für die im zweiten Abschnitt gestellten Fragen wäre im Falle der uneingeschränkten Zustimmung hinsichtlich der damit markierten, gegensätzlichen Sachverhalte wohl ganz unspektakulär eine Synthese im konventionellen Sinne anzustreben:

Ethisch-moralische Probleme sieht Kirchschräger also woanders. Etwa: Wenn immer mehr Maschinen arbeitende Menschen ersetzen und damit die integrative Funktion von Arbeit wegfällt, wie kann man die betroffenen Menschen weiter in die Gesellschaft integrieren? Oder: Wenn Maschinen den Menschen bald in logischer Deduktion und komplexem Vorstellungsvermögen abhängen, welche Bildungspolitik ist dann nötig?

Die Frage nach Bildungszielen, sagt Kirchschräger, sei immer auch eine ethische. Die Antwort zeige, nach welchem Gut eine Gesellschaft strebe – und nach welchem nicht. Sollen Menschen kritisch denken, selbstbestimmt handeln, die Würde ihrer Mitmenschen achten? Oder sollen sie vor allem für die Arbeitswelt vorbereitet werden?

<https://www.nzz.ch/gesellschaft/wenn-maschinen-intelligenter-werden-als-menschen-ld.1303512>, letzter Abruf: 04.01.2020)

Überdies referiert Matthias Sander Kirchschrägers drei Szenarien zur künstlichen Intelligenz und resümiert:

Ein Szenario, dass der Mensch dauerhaft intelligenter bleibt als die Maschine, gibt es nicht. (Matthias Sander, s. oben, <https://www.nzz.ch/gesellschaft/wenn-maschinen-intelligenter-werden-als-menschen-ld.1303512>, letzter Abruf: 04.01.2020)

Lebensbejahung, Optimismus, beides vielleicht sogar auch ausartend in Euphorie und Exaltiertheit im Hinblick auf Perspektive und Zukunft mögen gerade im hier angesprochenen Bereich der vermeintlich unbegrenzten technisch-technologischen Möglichkeiten Erkenntnis- und Forscherdrang, in dieser Hinsicht überhaupt das ganze Sinnen und Trachten eines von Begeisterung bewegten Wissenschaftlers beflügeln, geraten aber unweigerlich, wenn „Maß und Mitte“ gänzlich verloren zu gehen scheinen, leicht in die Nähe der Phantasmagorie, des Abstrusen und Absurden. Gleichwohl, so wäre hinzuzufügen und zu spekulieren: Die entsprechende Textpartie, die das soeben Gesagte belegen soll, dürfte von ihrem Verfasser gemäß Selbstbewusstsein, Souveränität und Selbstkritik wohl absichtlich in ironisch-satirischer Manier aufgesetzt sein. So heißt es in dem Beitrag «Künstliche Intelligenz wird jeden Lebensbereich umgestalten» von Marco Metzler ebenfalls in der „Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag“ vom 17.08.2016, und auf den zweiten Teil der hier wiedergegebenen Textpassage nach den Auslassungszeichen sei hinsichtlich der oben angeführten Bemerkung zu Ausdruckskraft und Sprachduktus eines gesteigerten Lebensgefühls besonders hingewiesen:

Das Spektrum möglicher Anwendungen ist grenzenlos. Jürgen Schmidhuber, Leiter des [Instituts für künstliche Intelligenz IDSIA](#) in Lugano, nennt im Gespräch Beispiele: 2011 präsentierte sein Team das erste tiefe neuronale Netz mit übermenschlich guter visueller Mustererkennung. Es habe Verkehrsschilder trotz Blättern, Sonnenlicht oder Schnee besser erkannt, als es Menschen können. Das ist eine Voraussetzung für selbstfahrende Autos.

(...)

Noch ist Schmidhuber nicht durch eine KI ersetzt worden. Er ist aber überzeugt, dass er noch zu seinen Lebzeiten die Entstehung einer Superintelligenz erleben wird.

Und er beginnt zu träumen: «Das Universum will jetzt die nächste Stufe der Komplexität erklimmen. KI werden mittels selbstreplizierender Roboterfabriken das Sonnensystem besiedeln und umgestalten, dann innerhalb von Jahrmillionen die

gesamte Milchstrasse und schliesslich innerhalb von Jahrmilliarden auch den Rest des erreichbaren Universums. Was jetzt kommt, ist mehr als nur eine weitere industrielle Revolution. Das ist etwas Neues, das die Menschheit transzendiert. Ein Schritt vorwärts, vergleichbar mit der Erfindung des Lebens vor über 3 Mrd. Jahren.»

(<https://nzzas.nzz.ch/wirtschaft/juergen-schmidhuber-kuenstliche-intelligenz-wird-jeden-lebensbereich-umgestalten-ld.145031>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Ganz im Unterschied zur Eloquenz und der durch sie in der Regel zum Ausdruck gebrachten Begeisterung im Zuge der auf künstliche Intelligenz ausgerichteten Forschungsvorhaben, auch angesichts entsprechender Erfolge und Errungenschaften nehmen sich die Darlegungen eines in diesem Bereich tätigen Wissenschaftlers zu Einhegung, Begrenzung und Kontrolle, was künstliche Intelligenz anbelangt, verhältnismässig nichtssagend und einfallslos aus. So heisst es in dem Text von Metzler „Wie Google in Zürich Computern das Denken beibringt“ in der „Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag“ vom 17.08.2016, und Metzler zitiert Emmanuel Mogenet, der seit Juni 2016 das neue europäische Forschungszentrum von Google in Zürich leitet:

«Es ist wichtig, dass Tech-Konzerne, Politiker und Philosophen miteinander reden, um sicherzustellen, dass die Transformation in die richtige Richtung läuft, den Menschen nicht schadet und die Gesellschaft als Ganzes verbessern kann», sagt Mogenet und verweist auf das immense Verbesserungspotenzial: «Jeder einzelne Mensch erhält die Macht, neuartige Probleme zu lösen, Dinge zu tun und zu lernen, die ihm bisher verwehrt waren.»

(<https://nzzas.nzz.ch/wirtschaft/kuenstliche-intelligenz-emmanuel-mogenet-wie-google-in-zuerich-computern-denken-beibringt-ld.145029>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Ob schließlich dem Standpunkt, wie er mit den folgenden Sätzen – moderat im Stil, pessimistisch in der Perspektive - vertreten wird, zuzustimmen ist, ob er

vielleicht zu modifizieren oder ganz abzulehnen wäre, dies sei dem Leser selbst für weitere Reflexionen und Diskurse, auch zur Entscheidung und Beantwortung zu guter Letzt aufgegeben:

Diejenigen, die heute nicht müde werden, den Zusammenschluss elektronischer Daten zum Wohle des Bürgers zu rühmen, sind in Wahrheit die Totengräber unserer Ideale vom autonomen Leben in einer freien Gesellschaft. (Peter Strasser, s. oben, <https://www.nzz.ch/meinung/wenn-wir-an-den-daten-zappeln-die-digitale-welt-frisst-ihre-kinder-ld.1332978>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Textnachweise:

Cellan-Jones, Rory: Stephen Hawking warns artificial intelligence could end mankind. BBC news, 02.12.2014 (<https://www.bbc.com/news/technology-30290540> , letzter Abruf: 03.01.2020)

Metzler, Marco: Wie Google in Zürich Computern das Denken beibringt. Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 17.08.2016 (<https://nzzas.nzz.ch/wirtschaft/kuenstliche-intelligenz-emmanuel-mogenet-wie-google-in-zuerich-computern-denken-beibringt-ld.145029>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Ders.: «Künstliche Intelligenz wird jeden Lebensbereich umgestalten». Neue Zürcher Zeitung am Sonntag, 17.08.2016 (<https://nzzas.nzz.ch/wirtschaft/juergen-schmidhuber-kuenstliche-intelligenz-wird-jeden-lebensbereich-umgestalten-ld.145031>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Sander, Matthias: Wenn Maschinen intelligenter werden als Menschen. Neue Zürcher Zeitung, 01.07.2017 (<https://www.nzz.ch/gesellschaft/wenn-maschinen-intelligenter-werden-als-menschen-ld.1303512>, letzter Abruf: 04.01.2020)

Strasser, Peter: Das autonome Leben in einer freien Gesellschaft könnte dereinst Geschichte sein. Neue Zürcher Zeitung, 06.01.2018 (<https://www.nzz.ch/meinung/wenn-wir-an-den-daten-zappeln-die-digitale-welt-frisst-ihre-kinder-ld.1332978>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Žižek, Slavoj: Das Ende der Menschlichkeit. Neue Zürcher Zeitung, 23.08.2017 (<https://www.nzz.ch/feuilleton/digitalisierung-das-ende-der-menschlichkeit-ld.1312112>, letzter Abruf: 03.01.2020)

Vgl. auch:

Brauck, Markus: Philosoph Precht im Interview (Facebook ist gefährlicher als Trump). Spiegel Netzwelt, 22.04.2018 (<https://www.spiegel.de/spiegel/richard-david-precht-die-digitalisierung-bedroht-alles-was-ist-a-1204080.html>, letzter Abruf: 30.01.2020)

»Digitalisierung bedarf des aufgeklärten Bürgers« / Ein Gespräch mit Wolfgang M. Schmitt über Digitalisierung und die Grenzen des digitalen Diskurses. In: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, Heft 2, 2018, dort auch weitere themenbezogene Aufsätze, (<http://indes-online.de/2-2018-digitalisierung-bedarf-des-aufgeklaerten-buergers>, letzter Abruf: 09.01.2020)

Hosp, Gerald: Künstliche Intelligenz: Warum manche Ökonomen an ein Auferstehen des Kommunismus glauben. Neue Zürcher Zeitung, 26.09.2017 (<https://www.nzz.ch/wirtschaft/in-der-londoner-city-geht-das-gespenst-des-kommunismus-um-ld.1316915>, letzter Abruf: 11.01.2020)

Pleister, Michael (2019): Digitalisierung. Vier Verlautbarungen zu einer glorifizierten Zukunftstechnologie. Göttingen: Cuvillier.

Stritich, Per: Künstliche Intelligenz – so arbeiten wir in Zukunft. t:n digital pioneers 58, 17.01.2018 (<https://t3n.de/news/kuenstliche-intelligenz-arbeiten-910516/>, letzter Abruf: 11.01.2020)

Der Autor:

Dr. phil. Michael Pleister, Jahrgang 1953, Studium der Fächer Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, danach Gymnasiallehrer, kurzzeitig Schulleiter sowie zeitweilig Lehrbeauftragter an verschiedenen Universitäten, derzeit Lehrer im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Diverse Veröffentlichungen zu literaturgeschichtlichen, pädagogisch-didaktischen und bildungstheoretischen Themen sowie zu Theateraufführungen in Hamburg

(www.michaelpleister.de)